



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Der Tanz

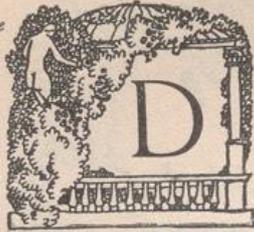
Bie, Oscar

Berlin, 1906

Feierstunde

[urn:nbn:de:hbz:466:1-61112](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-61112)

Feierstunde



IE SEHNSUCHT NACH DEM FESTE kommt über jeden. Es ist gleich, ob wir das Motiv dazu als ein ästhetisches oder religiöses auffassen, es bleibt dieselbe Erscheinung. Das Motiv der Feierlichkeit gewinnt seine Formen je nach dem Stande des Geschmacks, nach der moralischen Verfassung, nach den idealistischen Überschüssen. Vielleicht ist es unser wertvollstes

Geschenk, daß dasselbe Bewußtsein, das uns die Gänge dieser Welt in Ursache, in Raum, in Zeit nahe bringt, uns auch befähigt, ihre Ordnung nach dem Maße persönlicher Begabung herzustellen, ihre Unendlichkeiten durch einzelne endliche Feierstunden zu versöhnen, ihre Verwirrung durch wohlbedachte und gutgeformte Gesetze zu schlichten. In diesen Tiefen berührt sich das moralische Gewissen, der religiöse Idealismus, der ästhetische Gestaltungstrieb. Das Motiv der Feierlichkeit gibt eine Reinheit des Lebens, die uns die Natur von selbst niemals gegeben hätte. Sein Wesen ist die Seltenheit, die nicht zu häufige Wiederholung. Es ist nicht das Lied, sondern es ist sein Refrain, und dieser Refrain kann übermütige Volkstöne haben wie aristokratische Noblesse, er kann die Bewegung fixieren und kann sie wiederum flüssig erhalten. Die Stunden unserer Feier sind verschieden, wie wir es sind, und wie es unsere Zeiten sind. Sie können ein Erraffen sein oder ein Hingeben, eine Überlieferung oder eine Empfindung, Stil oder Persönlichkeit. Sie sind eine Stellungnahme gegenüber den Dingen des Lebens, die sie nicht nachdichten, auch nicht nachschaffen, sondern umschaffen zu Gefühlswerten, welche den Charakter unserer rhythmischen Wünsche tragen. Mit der Änderung dieser Gefühlswerte ändern sie sich, bleiben oder vergehen, versteinern oder erneuern sich. Sie haben ihre eigene Stilgeschichte. Die Feierstunden eines Renaissancefürsten, von einem modernen Bürger nachgeahmt, erhalten jenen bourgeois, spießerischen Zug, der sie lächerlich machen kann, wenn sie zur Unzeit kommen. Und eine moderne Empfindungswelle, in das Herz eines Byzantiners gegossen, würde es sprengen und in eine groteske Sentimentalität ausfließen. Die Renaissance fand ihre Formen des Festes, die einen ausgeprägten Raumsinn, ein Organ für Zusammenfassung zeigten; die Romantik brachte eine Gefühlsrevolution, die Jahrzehnte nötig hatte, um sich zu veredeln und das Gleichgewicht zwischen Natur und Mensch zu finden. Die Renaissanceform der Feststunde wird nicht schwinden, wie keine vergangene Kultur bisher für uns umsonst gelebt hat; aber ihren tieferen Einfluß zeigt sie, indem sie das



moderne, mehr naturalistische Gefühl für den wechselnden Rhythmus des Glückes, für den privaten Genuß der großen Feierstunde aus einem bloßen Nachleben zu einem geordneten Spiel beweglicher Kräfte festigte. Tatkräftige, aktiv veranlagte Naturelle werden stets die Fähigkeit besitzen, sich die Feierstunde zu dirigieren, wie sie das Leben dirigieren; in ihnen steckt die Möglichkeit zum Schauspieler, zum momentanen Aufgehen, zur befohlenen Lustigkeit; sie können am Silvester beschließen, lustig zu sein, und am Aschermittwoch damit aufzuhören. Sie sind stolz, die Elemente kommandieren zu dürfen. Dagegen wird es empfindenden und innerlichen Naturen nicht möglich sein, irgend welche Formen von Vermummung, irgend welchen festlichen Dienst mitzumachen, ohne vor sich selbst eine gewisse Scham zu empfinden — ihre festlichen Stunden sind draußen in der Landschaft, auf der Reise, in guten Gesprächen, mit schönen Büchern, in allen Dingen, die sich ihrer Stimmung nach Wahl anpassen lassen. Sie wollen nicht die großen Akzente im Leben, vor denen sie sich sogar fürchten, sie lieben nur die Ordnung, die ihre Lebenskunst ist. Die feinsten Exemplare jenes Typus sind in der Renaissance so häufig, wie diejenigen dieses Typus es heute sind. Romanische Gefühlswerte herrschten damals, nordische beginnen heut sich auszubreiten. Noch ahnen wir kaum, wie kulturfähig sie sind, und während wir uns ihren positiven Inhalt überlegen, kommen wir von selbst zu einer stilgeschichtlichen Betrachtung des Festmomentes, die nicht unfruchtbarer ist als diejenige irgend einer anderen, im Lichte der Erkenntnis stehenden Kunst.

Wir trafen den Renaissanceherrn bei der grandiosen Arbeit, nicht bloß die räumlichen und festen, sondern auch die zeitlichen und beweglichen Elemente aufzubieten, um ihm seine hohen Tage feiern zu helfen. Er stand nicht bei der Erde und dem Baustein fest, er befahl den Bäumen, dem Wasser, dem Feuer die Formen einer strengen rhythmischen Ordnung anzunehmen. Was er bei einem Streichen des Windes durch die Flaggen, bei einem Sonnenschein auf den roten Velarien als Zufall hinnahm und rühmte, das legte er den Bewegungen modellierbarer Stoffe als Gesetz auf. Was er bei den Tieren in Mühe züchtete, das bildete er bei dem Menschen in vollstem Bewußtsein aus. Der Mensch ist der vortrefflichste unter all den beweglichen Stoffen, die seiner Kunst sich darbieten. Selbst Arrangeur, selbst Teilnehmer und selbst Material des Festes. Der Zufall weicht der Vernunft, die Form gestaltet sich aus der eigenen Masse. Was ist alle Kultur des Wassers und der Pflanze gegen die unerhörte Organisation menschlicher Bewegungen, die die Renaissance durchführte, und die wir heute durch eine neue aufkeimende Verfassung zu ersetzen suchen?